



Liebe Studentinnen und Studenten,

die neue Nummer der FH News soll den dunklen Herbst ein wenig aufhellen und den November zum Wonnemonat für Euch machen. Sportlich geht 's los mit der tollen Leistung unseres Rektors, der im EUFH Trikot den Köln-Marathon erfolgreich bestritten hat. Von der Semestereröffnungsfeier hatten wir schon ausführlich berichtet. Jetzt erzählt Euch Britta alles über die Vorbereitungen zum Tanz ins Studium, mit dem sie und drei Kommilitonen die Erstsemester so leichtfüßig begrüßt haben. Mindestens ebenso sportlich ist Julia Müller, die gerade bei der Korbball-EM in Portugal antritt. Den FH News hat sie erklärt, was es auf sich hat mit ihrem außergewöhnlichen Sport.

Zu den Ausbildungsbesten des IHK-Bezirks Köln zählen nicht wenige EUFHler. Lest im Campus-Teil, wie sie jetzt für ihre tolle Leistung geehrt wurden. Natürlich war auch die Greenhorn-Party ein Thema für uns, genauso wie die anstehende Stupa-Wahl oder das Kolloquium bei Prof. Dr. Keim, das ein Leckerbissen für Logistiker war. Wir berichten von einem Händler-Projekt, bei dem es um die auf uns zukommende Mehrwertsteuererhöhung geht und haben ein spannendes Gespräch mit Alicia Pontones, der Koordinatorin und Dozentin für Spanisch geführt.

Auf Tour ist Claudia Oborski momentan. In Hawaii baut die EUFH-Absolventin gerade ihren Master und erzählt uns über den großen Teich hinweg, wie es ihr an der Hawaii Pacific University gerade ergeht. Sein Auslandssemester hat Markus Bäumer in Halifax/Kanada mit einigen anderen EUFH-Studenten verbracht. Er berichtet im Gespräch, wie es ihm dort gefallen hat. Auf Tour war natürlich auch wieder unser Messteam. Julia war in Mannheim für Euch live dabei.

Am Start ist an der EUFH Dr. Kerstin Seeger. Wir stellen Euch die neue Dozentin des Fachbereichs Industriemanagement im Interview vor. Maren erzählt Euch vom Start ihrer ersten Praxisphase bei Autover und Lea schildert Euch den Anfang ihrer ersten Theoriephase an der EUFH.

Es darf auch in der November-Ausgabe dank Christian wieder gekocht und gerätselt werden. Außerdem informieren wir Euch kurz vor Schluss noch über die Anfänge des Braunkohle-Tagebaus in Brühl und über den Kölner Karneval. Denn genau jetzt beginnt ja die Session.

Wir wünschen Euch allen wieder viel Spaß beim Lesen!

Euer PR-Team

## Sportlich:

Unser Rektor, der Marathon-Mann	Seite 2
Eine Choreographie für die EUFH	Seite 4
Studentin bei der Korbball-EM	Seite 7

## Campus:

Ehrung nach toller IHK-Prüfung	Seite 9
Greenhorn Party	Seite 10
Stupa-Wahl steht vor der Tür	Seite 11
Logistikexperten im Gespräch	Seite 12
Neues Projekt für Händler	Seite 13
FH News Gespräch mit Alicia Pontones	Seite 14

## Auf Tour:

Erst Brühl und dann Hawaii	Seite 17
Auslandssemester in Kanada	Seite 19
Messe Mannheim	Seite 21

## Am Start:

Dr. Kerstin Seeger im Gespräch	Seite 23
Mein erster Monat bei der Autover	Seite 25
Aller Anfang ist schwer	Seite 27

## Service und Region:

Brühl und das "braune Gold"	Seite 28
EUFH Rätsel für Fortgeschrittene	Seite 30
Christians Kochwelt	Seite 31
Witzjer, Liedscher, Bützjer	Seite 32

Impressum: Studentisches PR-Team der EUFH

Wünsche, Anregungen und Kritik bitte an: r.kraft@eufh.de

**Wir haben einen echten Marathon-Mann:  
Riesig, Herr Rektor!**

Es war keiner der 700 jungen Studentinnen und Studenten - es war Rektor Prof. Dr. Jürgen Dröge persönlich, der zu den „Finishern“ des 10. Köln-Marathons am 8. Oktober gehörte. Bei herrlichem Sonnenschein startete der Gründungsrektor der EUFH in der Klasse der Männer von 65 bis 69 Jahren und gehörte am Ende zu den 10.500 Läufern, die das Ziel an der Messe in Köln-Deutz sahen.

„Eigentlich wollte ich 2005 schon meinen ersten Marathon in Angriff nehmen, aber acht Wochen vor dem Start durchkreuzte ein Muskelfaserriss diese Pläne“, so Prof. Dr. Dröge. Umso gründlicher bereitete er sich in diesem Jahr auf seinen Start vor und lief seit April mehr als 600 Kilometer. Obwohl es sein erster Marathon war, ist der Rektor in punkto Laufwettbewerbe durchaus ein erfahrener Mann. Er trat beispielsweise schon beim Erftkreis-Halbmarathon und mehrmals beim Kölner Nachtlauf an.

Beim ersten Marathon-Start hieß sein oberstes Ziel „ankommen“. „Trotz Hunderttausender Zuschauer ist man auf der Strecke immer ein Einzelkämpfer. Es erfordert viel Disziplin, den eigenen Rhythmus zu finden und durchzuhalten und sich nicht an andere Läufer zu hängen, die ein anderes Tempo gehen.“

Natürlich haben nicht allein die Beine und der Wille sondern auch das tolle Publikum den Rektor über 42 Kilometer auf mehreren Schleifen durch die Kölner Innenstadt getragen. „Die Stimmung hatte was vom Straßenkarneval. Überall standen direkt an der Strecke Sambagruppen und trommelten mich nach vorn.“ Auch etwas derb-kölsche



Anfeuerungsrufe wie „Lauf, Du S..!“ konnten Prof. Dr. Dröge nicht aus der Ruhe bringen, sondern stachelten ihn an. „Unterwegs am Wegesrand bin ich auch vielen Bekannten begegnet, die mich lautstark unterstützt haben. Das hat sehr geholfen, und ich hatte keinen einzigen wirklich toten Punkt auf der Strecke.“ Nur einmal war der Rektor leicht irritiert. „Das war, als ich unterwegs ein Kölsch angeboten bekam“, lacht er.

An den vielen Verpflegungsstationen hielt er sich lieber an Wasser, Tee und Bananen. Dabei bestand zu keiner Zeit die Gefahr eines „Hungerasts“. „Es hat mich sehr beeindruckt, wie Tausende von Freiwilligen es mit großem Engagement geschafft haben, dieses Mega-Event zu organisieren und die insgesamt mehr als 26.000 Teilnehmer wirklich bestens zu versorgen.“

Und was ging ihm durch den Kopf, als er am Ende die Ziellinie überquerte? „Das war ein ganz besonderes Gefühl. Alle Zweifel sind in dem Moment von mir abgefallen. Das harte Training hat sich gelohnt, und durch die große Begeisterung der Zuschauer war dieser Augenblick ein wirklich tolles Erlebnis.“

Schon wenige Tage nach seinem Lauf hat Prof. Dr. Dröge schon wieder große Pläne, auch wenn er am Tag danach zunächst aus vollem Herzen behauptet hat: „Nie wieder!“ Dank der guten Vorbereitung erholte er sich sehr schnell von der Anstrengung. „Es wäre ein Traum, mal einen der ganz großen Marathons in Berlin oder New York zu laufen.“ Ob das zeitlich machbar ist, steht noch nicht fest. „Den Start in Köln will ich unbedingt wiederholen - auf jeden Fall wieder im orangefarbenen Trikot der EUFH!“

*Renate Kraft*



## Eine Choreographie für die EUFH: Der Tanz ins Semester

29. September 2006, nach der Semestereröffnungsfeier:

„Nach Aussagen vieler Besucher unserer Semestereröffnungsfeier hat sie alle das Programm, die Atmosphäre sowie die Bereitschaft unserer Studierenden, diese Veranstaltung eigenständig zu gestalten, sehr beeindruckt. Sie hat sicherlich deutlich gemacht, dass die intensive Beratungsphilosophie an der Europäischen Fachhochschule ein wesentliches Kriterium ist, das die jungen Menschen dazu veranlasst, sich über ihre Studienaufgaben hinaus für ihre Hochschule einzusetzen. Ein besonderes Highlight waren natürlich die Tanzauftritte zweier Paare aus dem Kreis unserer Studierenden.“

Prof. Dr. Jürgen Dröge  
Rektor der EUFH

„Die Tanzeinlagen unserer Studierenden fand ich ganz große Klasse. Früher habe ich selbst gerne getanzt, allerdings mit Beginn meines Studiums in Köln aufgehört. Schon während der Feier hat es mir dann wieder richtig in den Füßen gejuckt und ich hätte mich am liebsten sofort zum Training angemeldet.“

Birte Bornemann  
Marketing-Leitung der EUFH

Sechs Wochen vorher...

Die Marketing-Abteilung der EUFH steckte mitten in der Planung der Semestereröffnungsfeier. Hierfür wurde noch ein besonderer Programmpunkt gesucht und da die Veranstaltung im Tanzsportzentrum Brühl stattfand, lag etwas Tänzerisches natürlich auf der Hand. Ich hatte zunächst einmal an unsere Formation aus der Tanzschule gedacht, doch Romina meinte, sie wolle das ganze lieber FH-intern halten. So waren wir schließlich vier Studenten, die alle seit einigen Jahren tanzen oder getanzt haben - von Tanzschul- über Turnierformationen bis hin zu Einzelturnieren.

Bei einem ersten Treffen mit Romina erhielten wir nur die Vorgabe, dass es drei bis vier Blöcke geben würde, in denen wir tanzen sollen, am liebsten auf Live-Musik von einer aus Studierenden bestehenden - leider noch nicht existierenden - Band. Wir entschieden uns schließlich für Live-Gesang, da uns dies um einiges weniger heikel erschien als komplett live gespielte Musik, zumal die Band auch nur eine geringe Zeit zum Proben gehabt hätte; wie wir auch.



Britta Fischenich und Marcus Pratsch



Ariane Galle und Jan Wist

Die nächsten anderthalb Monate vergingen wie im Flug: Zunächst Musik auswählen, sich geeignete Choreographien ausdenken, ein Treffen mit der Sängerin (Katy Wolf, IM 05) vereinbaren, um zu sehen, welche Lieder sie im Repertoire hat, auf die man gut tanzen kann, hierauf ebenfalls wieder choreographieren, etc.

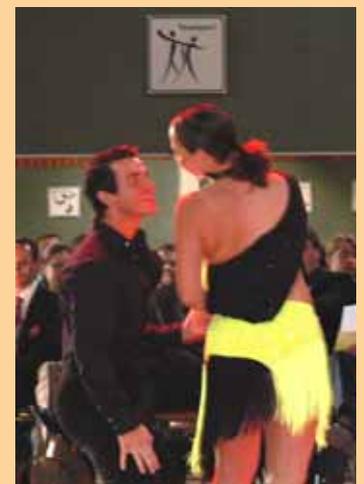
Das selbstständige Ausdenken der Choreos war wohl eine der schwierigsten Aufgaben, denn Marcus und mir waren jahrelang die Choreographien durch unsere Formationstrainer vorgegeben worden. Zusammengebastelt aus Videos, Schrittfolgen aus unseren Formationen und aus beim Training teilweise zufällig entstandenen Kombinationen, haben wir es dann doch geschafft, in der kurzen Zeit zwei Rumbas, einen Cha Cha Cha und unseren Part der Samba fertig zu stellen. Auch wenn teilweise die Technik aufgrund der Choreographien und der mangelnden Zeit zum Austrainieren leider etwas auf der Strecke bleiben musste.

Trotz des vielen Trainings waren eine Woche vor dem Auftritt immer noch nicht alle Schrittfolgen fertig. Wir haben dann in der letzten Woche vier oder fünf Mal trainiert und just in time am Nachmittag vor dem Auftritt war die Samba fertig gestellt.

Am Abend war die letzte Probe, bei der wir einige Durchgänge mit Gesang tanzten. Für eine Generalprobe lief es richtig gut: Es hat nichts geklappt! Katy hat zwar super gesungen, aber beim Tanzen waren dafür einige Fehler mehr zu entdecken als sonst.

Wir fahren schon am Freitagvormittag ins Tanzsportzentrum, um uns die Fläche anzuschauen, mit dem Techniker das Licht zu besprechen und noch ein paar letzte Durchgänge zu tanzen. Für Nervosität war vor lauter Trubel gar keine Zeit. In der Kabine mussten wir uns umziehen, schminken und die Haare machen und natürlich klappte nichts so, wie es sollte. Nach, wie es schien, stundenlangem Hin und Her mit den obligatorischen Fragen „Was mache ich mit meinen Haaren?“ und „Welche Schminke passt am besten zum Kleid?“ waren wir dann endlich fertig und es begann die Zeit des Wartens - und somit auch die Zeit für Nervosität, in der man dann feststellt, dass die Tanzschuhe irgendwann anfangen zu drücken, und man eigentlich doch noch mal auf Toilette müsste.

Die Tänze liefen größtenteils super, kleinere Fehler oder „Vergesslichkeiten“ fielen wohl kaum auf, da wir meist nur als Einzelpaare tanzten. Die Anspannung und der Stress vor dem Auftritt hatten sich gelohnt. Obwohl wir uns alle mehrfach gefragt hatten, warum wir uns das eigentlich antun, hat der Auftritt Spaß gemacht, vor allem der Cha Cha Cha, in dem wir uns zunächst einen kleinen „Battle“ geliefert haben, um am Ende doch zu viert zu tanzen.



Der Höhepunkt der Show war die Samba am Schluss, die wir auf Shakiras „Whenever, Wherever“ tanzten, natürlich gesungen von Katy. Hierbei war auch das Publikum richtig gut drauf - im Gegensatz zur Technik, die die ersten Töne der Musik nur mit einem Ächzen und Quietschen der Mikrophone über die Bühne gebracht hatte. Nachdem die Musik wieder zur Ruhe gefunden und Katy sich gar nicht erst aus selbiger hatte bringen lassen, lief der Rest des Stücks richtig gut und wir Tänzer waren anschließend froh, dass alles so gut geklappt hatte.

Beim anschließenden Getummel im Foyer des Tanzsportzentrums gab es viele Händedrucke, Umarmungen und Beglückwünschungen zu der gelungenen Performance, von irgendwoher ein Raunen „Und das in solchen Schuhen!“ Prof. Dröge sagte sogar, es sei in Gesprächen mit Anwesenden schwer gewesen, „deutlich zu machen, dass es sich bei den Akteuren um Studierende der EUFH handelte und nicht [...]um eine von außen engagierte Tanzgruppe.“

Auch wenn das Tanzen immer so einfach aussieht, ist es teilweise ganz schön anstrengend und Schweiß treibend und vor allem viel Arbeit. Ich glaube, es gibt kaum einen anderen Sport, bei dem man so akkurat auf alles achten muss, sei es, wie weit drehe ich meine Füße aus, wohin mit meinen Händen oder in welchem Winkel stehen Dame und Herr zueinander. Eigentlich ist es eine Art Multitasking der ganz besonderen Sorte. Denn zusätzlich dazu, dass man mehrere Dinge gleichzeitig tut, muss man auch immer darauf achten, dabei gut auszusehen und zu lächeln. Schließlich sollen die anderen ja sehen, wie viel Spaß das Tanzen macht!

So stressig die Zeit auch war, es war sehr merkwürdig, plötzlich vom Klausuren schreiben und lernen sowie von dem ganzen Training in zwei Wochen Urlaub zu starten.

Ich habe mich sehr über die vielen positiven Reaktionen nach dem Auftritt gefreut und hoffe, Euch und Ihnen hiermit einen kleinen Einblick gegeben zu haben, was an Vorbereitungen und Aufwand nötig ist, um im Endeffekt nur ein paar Minuten auf der Bühne zu stehen.

*Britta Fischenich*



## EUFH-Studentin bei der Korfball-EM:

### Die Körbe hängen hoch



Julia Müller (20) studiert im dritten Semester Industriemanagement und absolviert parallel ihre Ausbildung zur Industriekauffrau bei Neuman & Esser Deutschland, einer Maschinenfabrik, die Anlagen hauptsächlich für die Petroindustrie baut. Eine ganz normale duale Studentin also? Eigentlich schon, aber da ist noch eine „Kleinigkeit“: Julia nimmt an der EM teil! Sie ist Mitglied der deutschen Auswahlmannschaft für die U 21-Korfball-Europameisterschaften, die vom 5. bis 11. November in Oeiras bei Lissabon stattfinden.

Korfball? Ein Druckfehler? Nein, denn „Korf“ ist das niederländische Wort für „Korb“. Niederländisch deshalb, weil die Sportart um 1900 in Holland entstanden ist und sich rasch in den Benelux-Ländern verbreitet hat. 1920 in Antwerpen und 1928 in Amsterdam war sie sogar olympisch. Allerdings war Korfball für die erste Hälfte des letzten Jahrhunderts wahrscheinlich ein bisschen zu fortschrittlich, um sich in ganz Europa durchzusetzen. Denn beim Korfball spielen je vier Frauen und Männer gemeinsam in einem Team. Kann das trotz unterschiedlicher körperlicher Voraussetzungen funktionieren? „Klar“, meint Julia, „Frauen haben immer Frauen und Männer Männer als direkte Gegenspieler. Deshalb ist das kein Problem.“

Julia ist keine Zwei-Meter-Frau. Auch deswegen ist sie nie auf den Gedanken gekommen, es mit dem wesentlich bekannteren Basketball zu versuchen. „Wie so viele Mädels habe ich mit Ballett und Turnen angefangen. Als ich ungefähr sechs war, bin ich durch meinen Vater, der auch mein Trainer ist und der schon seit 30 Jahren Korfball spielt, zu diesem Sport gekommen.“ Obwohl die Körbe mit 3,50 Meter wesentlich höher hängen als beim Basketball, sind die Spielerinnen und Spieler von eher normaler Statur. „Wir haben zwar zum Teil sehr große Herren dabei, aber es gibt auch viele Mädels, die kleiner sind als ich.“ Dabei ist der Korb wesentlich schwieriger zu treffen, denn beim Korfball gibt es kein Brett hinter dem Korb, auf das man zielen kann.



Julia Müller



Ein weiterer großer Unterschied besteht darin, dass es verboten ist, mit dem Ball zu laufen oder zu dribbeln. Wer den Ball bekommt, bleibt stehen und passt ihn zu einem Mitglied seines Teams. „Viele halten meinen Sport deshalb für undynamisch. Genau das Gegenteil ist der Fall, denn das Spiel ist sehr, sehr schnell, weil man sich ständig freilaufen muss. Es ist aber nicht nur Rennerei, sondern auch stark von der Taktik geprägt, weil man nur durch die taktischen Fähigkeiten des ganzen Teams zum Korberfolg kommen kann.“

Und wie schätzt Julia die taktischen Fähigkeiten der deutschen Mannschaft für die EM ein? „Top-Favoriten sind Holland und Belgien, denn dort ist Korbball Breitensport. Auch die Russen sind sehr stark. Aber wir haben es in diesem Jahr schon geschafft, die Belgier zu schlagen. Dementsprechend rechnen wir uns durchaus Chancen aus. Das Ziel des Trainers und unser Ziel ist Bronze.“

Ein ehrgeiziges Ziel, das natürlich nicht ohne intensives, regelmäßiges Training im Bereich des Möglichen läge. Das ganze Jahr über spielt Julia beim TuS Wesseling in der Verbandsliga. Eine deutschlandweite Bundesliga gibt es derzeit noch nicht; sie soll aber demnächst geschaffen werden. Im Verein trainiert Julia zweimal wöchentlich. Hinzu kommen die Wettkämpfe und ein Extra-Training am Wochenende. „Es ist nicht ganz leicht, Sport und Studium unter einen Hut zu bringen, denn zu der Zeit fürs eigentliche Training kommen ja auch noch die Fahrtzeiten hinzu.“

In der Vorbereitung auf Portugal kann es schon mal stressig werden, denn zurzeit stehen an jedem Wochenende vier bis fünf Stunden Training mit der Auswahlmannschaft auf dem Programm. „In der letzten Phase der Vorbereitung fahren wir außerdem jeden Abend nach Holland, um Vorbereitungsspiele zu bestreiten.“

Julias Sportart ist auf dem besten Weg, sich international durchzusetzen. Seit 1985 ist Korbball fester Bestandteil der World Games. Außerdem gibt es regelmäßig Weltmeisterschaften. Auch für Julia ein Ziel? „Natürlich. Momentan bin ich aber noch sehr, sehr jung. Die richtig guten Korbballer im Seniorenkader sind eine ganze Portion älter als ich.“

Das PR-Team wünscht Julia und der ganzen deutschen Mannschaft viel Erfolg bei der EM. Auf dass sie mit Edelmetall nach Brühl zurückkehre! Wir werden auf jeden Fall über das Turnier berichten.

*Renate Kraft*



Korbball kann man (fast) überall spielen.



**EUFHler sind die Besten:  
Ehrung nach toller IHK-Prüfung**

Zu den Auszubildenden der verschiedensten Berufe, die in diesem Jahr im IHK-Bezirk Köln ihre Abschlussprüfung mit „sehr gut“ bestanden haben, gehörten auch mehr als ein Dutzend Studierende der EUFH. Im Börsensaal der IHK Köln nahmen sie Ende Oktober aus den Händen von IHK-Vizepräsident Theodor Josef Greif während einer Feierstunde ihre Ehrenurkunden entgegen.

„Die sehr guten Prüfungsleistungen sind besonders hoch zu bewerten, weil unsere Studierenden ja während ihrer gesamten Ausbildung zusätzlich mitten im dualen Studium gesteckt haben“, betonte Prof. Dr. Jürgen Dröge, Gründungsrektor der EUFH, am Rande der Veranstaltung.



## Alle Jahre wieder...

### ...macht das Greenhorn Party

Am 21. Oktober 2006 war es wieder Zeit für die jährliche Greenhornparty. Schon Wochen vorher wurde uns Erstsemestern von allen Ecken „eingeläut“, dass wir bloß Karten kaufen sollten, da es das Mega-Event werden würde und dementsprechend war die Vorfreude auf allen Seiten groß. Und wir sollten nicht enttäuscht werden.

Nachdem es im letzten Jahr in den Filmstudios in Hürth schon hoch hergegangen war, verschlug es dieses Jahr rund 1000 Studenten, deren Freunde, andere Partywütige und sogar Dozenten in die Kölner Vulkanhalle. Während uns draußen das Wetter im Stich ließ, ging es drinnen ganz getreu nach dem Motto „Dancing on Fire“ wirklich heiß her. So war es nicht nur eine optimale Gelegenheit, bereits geknüpft Kontakte zu festigen, sondern auch neue Leute aus anderen Semestern oder Studiengängen kennen zu lernen.

Aber natürlich galt das Event nicht nur der Förderung der allgemeinen Kommunikation. Um 23 Uhr begann denn auch das offizielle Programm: Die Cameron Davis Band betrat die Bühne und heizte dem Publikum mit Rock- und Popcovern kräftig ein. Insgesamt spielte die Gruppe zwei Sets. Nachdem das Greenhorn wieder an einen Erstsemestler, diesmal aus dem Studiengang Logistikmanagement, verliehen worden war, ging es weiter mit der Bekanntgabe des Gewinners des jährlichen Dozentenawards, der an Prof. Dr. Dröge ging. Die Dankesrede musste aber ausfallen, da unser Rektor leider nicht anwesend sein konnte.

Doch es gab absolut keinen Grund, die Stimmung sinken zu lassen: Mit einem echten Feuertanz verlieh eine feurige Künstlerin der Veranstaltung einen Hauch von Gefahr und Abenteuer. So war es kein Wunder, dass aus der Party wieder einmal ein voller Erfolg wurde. Mit kaltem Kölsch und anderen leckeren Drinks wurde die ganze Nacht gefeiert, gelacht, gesungen und getanzt.

Kein Wunder, dass viele die Vulkanhalle erst in den frühen Morgenstunden verließen. Da ist sogar die akute Müdigkeit und andere Nebenwirkungen montags morgens in der Berufsschule mal verzeihbar! Ein großes Dankeschön an das Veranstaltungsteam des Stupa, ich freue mich aufs nächste Jahr!!

*Maren Ewert*

Ein besonderer Dank geht an Robert Zöller, Reinhold Seifer und Henryk Fiedler, in deren Händen die arbeitsintensive Partyorganisation in erster Linie lag.



## Stupa-Wahl steht vor der Tür:

### Mitmachen und mitwählen!

Mit Engagement macht das Studium mindestens doppelt so viel Spaß. Die ideale Gelegenheit zum Engagement bietet sich genau jetzt, denn noch bis zum 21. November können sich Studierende als Kandidaten für die nächsten Wahlen zum Studierendenparlament aufstellen lassen. Wer im Stupa sitzt, der setzt sich nicht nur für die Interessen seiner Kommilitonen ein, sondern er hat darüber hinaus die Gelegenheit, interessante Blicke hinter die „Hochschulkulissen“ zu werfen. Da viele Stupa-Mitglieder schon zweimal gewählt wurden und nicht zum dritten Mal antreten dürfen, werden dringend neue Kandidaten gebraucht.

Interessenten können sich per Email an [stupa@eufh.de](mailto:stupa@eufh.de) mit einer kurzen Begründung melden, warum sie sich im Stupa engagieren möchten. Bitte schickt auch ein Foto von Euch mit und vergesst Euren Namen, Vornamen und Studiengang nicht! Die „Bewerbungen“ werden auf der Stupa-Homepage veröffentlicht, damit die Wähler sich rechtzeitig über die Kandidaten informieren können.

Am 5. Dezember um 19 Uhr stellen sich die Kandidaten dann im Café Europa vor. Das ist zugleich der Startschuss für die Wahlen, die bis zum 10. Dezember andauern werden. Gewählt werden insgesamt elf Leute, je drei aus den Studiengängen Dienstleistungs-, Handels- und Industriemanagement und zusätzlich zwei unabhängig von ihrer Fachrichtung.

Übrigens: Die Wähler müssen nicht persönlich zur Urne schreiten. Es wird die Möglichkeit geben, online auf der Homepage ([www.stupaeufh.de](http://www.stupaeufh.de)) abzustimmen. Bequemer geht's nimmer. Also wählt mit! Eure Stimme zählt!



Das Stupa:  
Engagement mit Spaß

## Expertengespräch an der EUFH:

### Leckerbissen für Logistiker

Für die Logistiker des siebten Semesters hatte Prof. Dr. Helmut Keim am 16. Oktober in der Villa Haschke einen besonderen fachlichen Leckerbissen parat: Zu einem Kolloquium über das Thema „Die Rolle der Eisenbahn in der Güterverkehrslogistik“ hatte er hochkarätige Gäste an die EUFH eingeladen: Matthias Boecker von der Stinnes AG, Ludolf Kerkeling von der Dortmunder Eisenbahn GmbH, Eckhard Riechers von der Mittelweserbahn und Klaus G. Becker von der Eisenbahnspedition Log-o-Rail kamen auf den Campus, stellten ihre Unternehmen vor und diskutierten einen ganzen Nachmittag mit den Studierenden.

Bereits zum zweiten Mal nach 2005 war Marcus Gersinske vom Verband Deutscher Verkehrsunternehmen (VDV) an der EUFH zu Gast. Der Fachverband ist der zahlenmäßig größte Eisenbahnverband Europas. Viele seiner rund 600 Mitglieder sind Eisenbahnen mit Güterverkehr. Alex Schmalenberg, Student und zugleich Mitarbeiter von TX Logistik, einem stark in der Transportlogistik auf der Schiene engagierten Unternehmen, saß zugleich als Experte und als Studierender im Veranstaltungssaal.

In den letzten zehn Jahren hat der Güterverkehr auf der Schiene in Deutschland einen Zuwachs von 41 Prozent erlebt, während das Güterverkehrsaufkommen insgesamt „nur“ um 35 Prozent zunahm. Neben der Bahn AG gibt es mittlerweile rund 330 private Eisenbahnunternehmen. Es tut sich viel auf diesem Gebiet und einige einst einbetonierte Machtverhältnisse sind neuen Entwicklungen gewichen. Vielleicht werden demnächst immer weniger Brummis unser überlastetes Straßennetz strapazieren, weil es gelingt, mehr Güter von der Straße auf die Schiene zu verlagern.

Der Gütertransport auf der Schiene wird, so Prof. Dr. Keim während der Veranstaltung, sehr dynamisch wachsen und entsprechend zukünftig als Thema im Studiengang Logistikmanagement noch mehr Raum einnehmen. Auch die FH News hatten sich in Ausgabe 16 von Dezember 2005 schon einmal intensiv mit diesem Thema befasst.

Die Logistikmanager können sicher sein, dass die EUFH nicht auf eingefahrenen thematischen Gleisen fährt, wenn sich neue Trends in der Branche „anbahnen“. Auf jeden Fall wird die Hochschule die neuen Gleise des Güterverkehrs auf der Schiene genau beobachten.

*Renate Kraft*



Experten und Studierende diskutierten an der EUFH.



Experten im Gespräch

## Projekt für Händler:

### Jagd auf die Waschmaschine

Es war einmal ein Student der BWL an der Uni Siegen. Seine Eltern nannten ihn Marcus. Schon damals, in den 80er Jahren, fiel auf, dass an diesem Jungen etwas ungewöhnlich war. Denn ein normaler BWL-Student schlägt alles, was er wissen muss, bei Wikipedia nach, ein engagierter Student hat zumindest einen Müller-Hagedorn zur Zierde im Regal stehen, ein Student mit richtig großen Ambitionen sieht ab und zu sogar mal in den Müller-Hagedorn hinein. Nun, der „kleine“ Marcus gibt gemeinsam mit Müller-Hagedorn über ein Dutzend Bücher und Arbeitspapiere heraus. Dabei begnügte er sich nicht mit der allgemeinen BWL. Vielmehr zog es ihn schon immer in den Handel. Und im Handel hat er sein Leben der Forschung verschrieben, und da er nun mal ein richtig ungewöhnlicher Student war, brennt er leidenschaftlich für die Preisforschung.

Schön und gut. Aber was haben wir damit zu tun? Nun, die Antwort ist ganz einfach. Wenn ein Marcus Schuckel an Preisen herumforschen will, gerät er als Einzelner irgendwann an natürliche Barrieren. Eines Tages nämlich, zog Herr (mittlerweile ausgewachsener) Prof. Dr. Marcus Schuckel gerade seine Bahnen im Karlsbad Brühl, als er sich plötzlich die skandalöse Frage stellte: „Die Mehrwertsteuer wird auf 19% angehoben! Wann und wie erhöht der Handel die Preise?“ Da diese Frage nun schon mal so druckreif ausformuliert vorlag, konnte er sie genauso gut allen Handelsstudenten des Jahrgangs 2004 stellen und weiter in Ruhe seine Bahnen zählen.

Seit diesem schicksalhaften Ereignis im Schwimmbaden des Karlsbades sieht man nun im Wochentakt 80 Studentinnen und Studenten in Brühl, Köln und Umgebung ausschwärmen. Sie sind ausgestattet mit kleinen, unauffälligen Spickzetteln, auf die sie ihre genauen Artikelbezeichnungen gekritzelt haben. Jede Woche aufs Neue huschen sie durch die Regale von Drogerieketten und großen Warenhäusern und verstecken sich unterm Tresen von kleinen Apotheken. Das alles soll möglichst unauffällig über die Bühne gehen - schließlich wollen wir die Händler auf frischer Tat ertappen.

Kein Problem, dachte ich Anfang September, als das Projekt startete. Als ich dann in meinem Fachgeschäft für Kühlschränke und Waschmaschinen jedoch schon beim zweiten Mal wieder erkannt wurde, sah ich den Ernst der Lage ein. Diese spitzte sich noch zu, als sie eine „meiner“ Waschmaschinen aus dem Ausstellungsraum verschwinden ließen. Fortan musste ich jede Woche denselben Verkäufer nach dem Preis einer bestimmten Waschmaschine fragen. Ich änderte meine Strategie und schickte seitdem immer jemand anderes in dieses Geschäft: meine Schwester, meine Mitbewohnerin, Freunde aus Berlin.

Prompt wurde der Preis der Maschine hoch gesetzt. Die Frage ist nun: Wegen der Mehrwertsteuer oder wegen der hohen Nachfrage meine Freunde und Familie?

*Anne Nguyen*

P.S.: Kurz vor Redaktionsschluss spitzte sich die Situation dramatisch zu, als Anne aufs Neue nach ihrer Waschmaschine fragte. "Die kostet noch immer 459 Euro wie letzte Woche. Mensch, Sie machen aber echt ´ne Wissenschaft draus", murrte der Händler. Wenn der wüsste!



Der eine wartet, dass die Zeit sich wandelt.  
Der andere packt sie kräftig an und handelt.

Dante Alighieri (berühmter italienischer Dichter)



Prof. Dr. Marcus Schuckel

## Im FH News Gespräch:

### Argentinierin liebt Deutsch und lehrt Spanisch:

Die Argentinierin Alicia Pontones ist Dozentin und Koordinatorin für Spanisch an der EUFH. Im vergangenen Semester hatte ich das Vergnügen, gemeinsam mit unseren Finanz- und Anlagemanagern, quasi „außer Konkurrenz“ bei ihr die ersten spanischen Ausdrücke und Vokabeln lernen zu dürfen. Heute möchte ich Euch die Frau vorstellen, bei der es wirklich großen Spaß macht, Spanisch zu lernen.

**Alicia, seit wann bist Du eigentlich schon bei uns an der EUFH? Und wie kam es, dass Du hier angefangen hast?**

Seit Juli 2004, also seit über zwei Jahren, bin ich jetzt hier. Ein guter Bekannter hat mir von der Europäischen Fachhochschule erzählt. Zum ersten Mal habe ich mich beworben, als die EUFH noch im alten Gebäude in der Comesstraße war. Danach habe ich nicht mehr locker gelassen. Und es hat ja dann auch bald tatsächlich geklappt.

**Du wolltest unbedingt hier arbeiten. Dann gefällt Dir bestimmt das Konzept des dualen Studiums, oder?**

Ja, ich bin sehr begeistert davon. In der heutigen Zeit ist es enorm wichtig, einen guten Job zu finden. Und das klappt ja mit diesem Studium bestens. Allein schon deshalb muss man das Konzept als erfolgreich bezeichnen.

**Zu diesem Konzept gehört es, dass sehr viele unserer Studierenden als zweite Fremdsprache Spanisch lernen. Wie schätzt Du ihre Fortschritte während des Studiums ein?**

Die sind zweifellos sehr groß, denn für die Fortgeschrittenen reicht es, um in einem spanischsprachigen Land zu studieren. Immer mehr Studierende entscheiden sich inzwischen dafür, ihr Auslandssemester in Spanien zu verbringen. Das zeigt deutlich ihr Interesse an der Sprache und ihre Lernbereitschaft. Vor Ort lernen sie dann natürlich viel schneller und besser. Und wer in Spanien noch zusätzlich einen Sprachkurs belegt, der kann nach seiner Rückkehr wirklich sehr, sehr gut sprechen. Die Studierenden wollen lernen. Deshalb versuchen wir, ihnen die Gelegenheit zu geben, indem wir von Jahr zu Jahr immer etwas mehr Lernstoff vermitteln.



**Du kommst aus Argentinien. Woher genauer?**

Aus Córdoba. Das liegt ziemlich genau im Zentrum des Landes und ist nach Buenos Aires die zweitgrößte Stadt mit 1,2 Millionen Einwohnern.

**Erzähl doch bitte mal, wie, wann und warum Du nach Deutschland gekommen bist!**

Eigentlich wollte ich schon mit 14 Jahren nach Deutschland und habe damals schon begonnen, die Sprache zu lernen. Ich bewarb mich für ein Austauschprogramm und bekam auch tatsächlich die Chance. Es war schon alles klar, aber dann wollte meine Mutter nicht, dass ich gehe. Stattdessen ging mein Bruder ein Jahr später über dasselbe Programm und blieb hier. Ich blieb zunächst in Argentinien, studierte und wurde Architektin. Ich hatte ein eigenes Architekturbüro, das wirklich gut lief, bis es 1989 in Argentinien zu einer Krise kam. Und weil mein Bruder damals in Deutschland lebte, hatte ich die Chance, nach Köln zu gehen.

**Konntest Du denn hier in Deutschland weiterhin als Architektin arbeiten?**

Ja. Zuerst in Köln und dann vier Jahre lang in einem Architekturbüro in Frechen-Königsdorf, später auch noch eine zeitlang in Brühl. Auch als selbstständige Architektin habe ich gearbeitet. 2004 steckte die Baubranche in einem Tief, und entsprechend wurde es sehr schwierig für mich.

**Und dann hast Du an der EUFH angefangen. Hattest Du denn überhaupt Erfahrung als Spanischdozentin?**

Ja, es war mir immer schon sehr wichtig, die spanische Sprache und Kultur weiterzugeben. Parallel zu meinem Architektenjob war ich deshalb lange Zeit als Dozentin tätig, beispielsweise an den Volkshochschulen Köln, Rhein-Erft und Erftstadt.

**Hast Du denn seit 2004 Deinen Architektenberuf vollkommen aufgegeben?**

Nein, nicht ganz. Nebenbei bin ich noch immer von zu Hause aus ein bisschen als Architektin tätig und konzentriere mich dabei momentan vor allem auf Renovierungen.

**Unsere Leser interessieren sich bestimmt dafür, was Du so gebaut hast. Kannst Du uns ein Beispiel nennen, das Sie sich mal anschauen könnten?**

Klar. Interessant wäre vielleicht ein komplett ökologisch gebautes Haus in Erftstadt-Bliesheim, das schon mehrfach in der Presse war. Es ist an der roten Farbe schon von weitem zu erkennen.

**Was heißt denn komplett ökologisch gebaut?**

Das heißt zum Beispiel, dass das ganze Haus mit Holz-Pellets geheizt wird. Es gibt auch Solarkollektoren, die das Wasser erwärmen und noch zusätzlich Energie erzeugen. Außerdem wird das Regenwasser in einer Zisterne gesammelt und dann für Waschmaschine und WC genutzt.





## Wie hast Du das geschafft - Deutsch ist ja nun bekanntlich nicht so ganz einfach?

Eine wichtige Voraussetzung war, dass ich die Sprache liebe. Ich lese viel auf Deutsch und genieße das sehr. Als ich anfangs hier war, habe ich auch Stunden genommen, hauptsächlich, um die Aussprache zu üben. Das Meiste habe ich aber durch Lesen gelernt und mir so selber beigebracht.

## Das hast Du richtig gut hingekriegt. Hast Du einen Geheimitipp zum Sprachen lernen für unsere Studierenden?

Da gibt ´s leider nur eins: Lernen, lernen, lernen! Mein Tipp: Sortiert Vokabeln immer nach Themen! Man kann sie viel leichter behalten, wenn man sie nach Oberbegriffen wie Musik, Essen und Trinken oder Gebäude sortiert. Oder man teilt sie in grammatische Gruppen ein - auch das kann hilfreich sein.

## Hast Du eine Erklärung dafür, warum so viele unserer Studierenden sich dafür entscheiden, Spanisch zu lernen?

Spanisch ist in Mode. Lateinamerika ist heute für viele deutsche Unternehmen wegen vieler guter Investitionsmöglichkeiten sehr interessant. Spanisch ist die Muttersprache von 400 Millionen Menschen weltweit. Damit steht Spanisch nach Chinesisch auf Platz 2.

## Hast Du manchmal Heimweh?

Nein. Ich habe mich hier von Anfang an sehr wohl gefühlt. Natürlich vermisse ich den Teil meiner Familie, der in Argentinien lebt. Deshalb fahre ich jedes Jahr einmal hin.

## In unserem Spanischbuch ist ja ziemlich viel von Paella die Rede. Was hältst Du eigentlich von der spanischen Küche?

Ich esse beim Spanier sehr gerne Fisch in verschiedenen Varianten. In Brühl und Köln gibt es sehr viele gute spanische Restaurants. Am besten gefällt mir dort die große Auswahl an Tapas, weil man viele verschiedene Sachen in kleinen Portionen probieren kann. Aber auch die argentinische Küche hat Leckeres zu bieten. Fleisch und Innereien vom Rind sind in Argentinien extrem beliebt, zum Beispiel Asados - das ist köstliches, gegrilltes Rindfleisch.

## Schmeckt Dir denn auch das deutsche Essen?

Ja klar. Zum Beispiel „Himmel und Äd“ finde ich superlecker. Im Brauhaus bestelle ich das immer und trinke ein Kölsch dazu.

## Was machst Du in Deiner Freizeit gern?

Ich laufe und wandere viel. Außerdem spiele ich Tennis, im Winter zweimal pro Woche, im Sommer öfter. Im Augenblick unterrichte ich zwölf Stunden pro Woche und koordiniere die spanische Abteilung. Allzu viel Freizeit bleibt da nicht.

Alicia, vielen Dank für das Gespräch. Ich freue mich schon darauf, dass unsere Finanz- und Anlagemanager aus der Praxis zurückkommen und dass es dann im neuen Jahr mit Spanisch weitergeht.

*Renate Kraft*

### Persönlicher Steckbrief:

#### Lieblings-

Essen:	Himmel und Äd
Getränk:	Rotwein von der Ahr
Buch:	Biographien, Bücher über Kunstgeschichte und Architektur
Film:	Thriller und Krimis aller Art
Stadt:	Köln
Land:	Italien, USA, Argentinien, Deutschland

## Absolventengeflüster:

### Erst Brühl und dann Hawaii

Claudia Oborski hat an der EUFH Industriemanagement studiert und seit diesem Frühjahr ihr Diplom in der Tasche. Momentan lebt sie in Hawaii, um dort ihren Master zu bauen. Über den großen Teich hinweg stand sie uns per Email Rede und Antwort.

#### Wie bist Du damals auf die EUFH aufmerksam geworden?

Ich habe einen Artikel über die Eröffnung der EUFH und den ersten Jahrgang „Handelsmanagement“ in der Zeitung gelesen. Aus diesem Grund habe mich dann nach Bewerbungsunterlagen erkundigt und eine Einladung zum Assessment Center bekommen.

#### Wolltest Du von vornherein Industriemanagement studieren ?

Ja, in dem Artikel stand nämlich auch, dass es zu Beginn des Herbstsemesters 2002 einen neuen Studiengang geben soll: Industriemanagement. Für mich klang das sehr interessant, eine Ausbildung zur Industriekauffrau und ein Studium parallel. Das war eine Herausforderung. Leider wurde damals Logistikmanagement noch nicht angeboten, das hätte mich sonst nämlich auch sehr gereizt.

#### Was hat Dir besonders an Deinem Studiengang gefallen und was macht Deiner Meinung nach die EUFH so einmalig?

Die Besonderheit der EUFH ist meiner Meinung nach stark geprägt durch die Kombination von Praxis und Studium, aber auch von der besonderen Konzentration auf Soft Skills in Form von Präsentationen und Fremdsprachen. Mir hat die Abwechslung besonders gut gefallen, auf der einen Seite erste Erfahrungen im Unternehmen zu machen und auf der anderen Seite in das Studentenleben zu schnuppern - auch wenn es an der EUFH etwas anders ist als an Universitäten. Gut hat mir natürlich auch der persönliche Kontakt zu den Professoren und anderen EUFH Mitarbeitern gefallen - gerade zu Beginn kam ich mir vor wie ein Teil einer großen Familie - alle sitzen im selben Boot!

Eines der besten Erlebnisse für mich persönlich war der Beginn der Freundschaft mit Jasmin Schiefer und Birgit Wieland. Wir drei (bei Profs auch bekannt als „Die Drei von der Tankstelle“) sind gemeinsam durch das Studium gerast und haben dabei viele tolle Teamerlebnisse feiern können.

#### Bei welchem Unternehmen hast Du Deine Ausbildung gemacht?

Meine Ausbildung habe ich bei den Mannstaedt Werken GmbH & Co.KG gemacht.

#### Welche Bereiche haben Dich während Deiner Praxisphasen am meisten interessiert?

Besonders gereizt hat mich der Bereich Human Ressource Management und Development. Dort habe ich die meiste Zeit meiner Praxiszeit verbracht, viele Projekte begleitet und im Unternehmen eine tolle Unterstützung bekommen. Sicher kann sich jetzt jeder denken, dass auch meine Diplomarbeit auf einem Projekt aus der Personalentwicklung basierte.

#### Was würdest Du als Deine größte Herausforderung während des Studiums bezeichnen?

Das war definitiv die Diplomarbeit! Allerdings kann ich jetzt im Nachhinein sagen, dass auch das Schreiben einer Diplomarbeit viel mit Erfahrung und Training zu tun hat. Dadurch, dass an der EUFH der Schwerpunkt nicht auf dem Schreiben von Research Papern liegt, ist es das erste Mal für mich gewesen, ganz alleine eine solche Arbeit zu schreiben und abzugeben



(Fallstudien und ähnliches waren bei uns immer Teamarbeiten). Aber ich habe mittlerweile dazu gelernt, denn ich konnte während meinen ersten beiden Semester schon weitere „Mini-Diplomarbeiten“ verfassen. Es fällt mir viel leichter!

**Du bist derzeit in Hawaii, was machst Du da genau und warum gerade Hawaii?**

Aloha - nachdem mir mein Study abroad in Hawaii super gefallen hatte, habe ich mich entschieden, einen Masterstudiengang nach meinem Studium an der EUFH zu absolvieren. Klar, Hawaii ist landschaftlich super schön, das Klima ist angenehmer als in vielen Teilen Europas und das Leben auf einer Insel, die übrigens „One of the most isolated places in the world“ ist, ist eine interessante und aufregende Erfahrung. HPU ist sehr engagiert in dem Bereich Human Resource Management und Organizational Change. Es bestehen Partnerschaften mit erfolgreichen internationalen Unternehmen, z.B. Booz Allen Hamilton, in meinem Bereich. Ich arbeite im zweiten Semester an meinem Master of Organizational Change und Development. Da ich sehr interessiert im Bereich Consulting bin (was mir durch die Selbstständigkeit meines Vaters wohl in die Wiege gelegt worden ist), habe ich mich entschlossen, noch ein Professional Certificate in Consulting mit meinem Abschluss zu kombinieren.

**Was möchtest Du nach Deinem Aufenthalt in Hawaii machen? (falls Du zurückkommst)?**

Sagen wir es mal so, mein short term goal ist, mein Studium so effizient und effektiv wie möglich abzuschließen und danach Arbeitserfahrungen in Bereich Consulting oder OC-Management zu sammeln. Als strategisches long term goal möchte ich gerne in das Consulting-Unternehmen meines Vaters einsteigen und mich in diesem Bereich selbstständig machen, sei es in den USA oder in Europa...man muss ja heute flexibel sein.

**Hast Du noch Kontakt zu Deinen ehemaligen Kommilitonen oder zu Dozenten?**

Klar. „Die Drei von der Tankstelle“ haben noch innigsten Kontakt und versuchen, auch über die tausend Meilen am Privat- und Berufsleben der anderen aktiv teilzuhaben. Auch zu meinem ehemaligen Dekan, Herrn Prof. Dr. François und zu unserem Dozenten Herrn Prof. Dr. Kastner habe ich noch Kontakt. Ich muss allerdings gestehen, dass ich den beiden mal wieder eine E-Mail schuldig bin! Danke für die Unterstützung während des Studiums!

**Welchen Rat kannst Du den Erstsemestern, die ja gerade angefangen haben, und all den Noch-Studenten bezüglich des Studiums oder des Lebens als Student geben?**

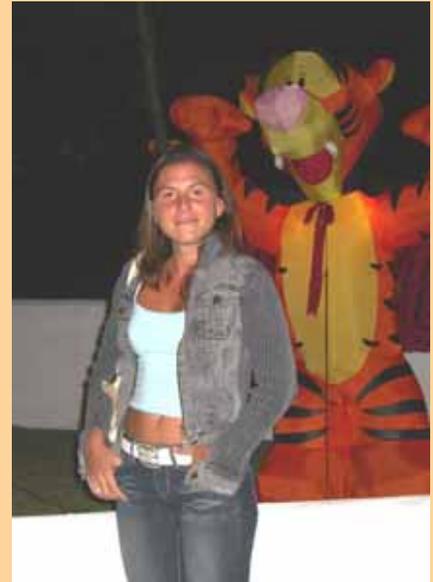
In Hawai'i we greet friends, loved ones and strangers with Aloha, which means love. Aloha is the key word to the universal spirit of real hospitality, which makes Hawai'i renowned as the world's center of understanding and fellowship. Try meeting or leaving people with Aloha. You will be surprised by their reaction.

Okay, das war eines, was ich Euch gerne mit auf den Weg geben möchte. Außerdem möchte ich betonen, dass das Studium an der EUFH zwar anstrengend und stressig sein kann, aber genau das ist es, was einen selbst am Ende als Persönlichkeit auszeichnet. Man hebt sich von der Masse ab, weil man mit Herausforderungen und einem enormen Workload viel besser umgehen kann als andere Menschen. Der Erfolg des Studiums liegt in der Hand des Einzelnen, man kann hinterher nur so viel mitnehmen an Wissen, Erfahrung und Kontakten, wie man zu Beginn und während der sieben Semester investiert hat.

Aloha und Mahalo!

Vielen Dank für das Interview und noch viel Spaß und Erfolg in Hawaii!

Sandra Wolf



## Auslandssemester in Amerika:

### Es müssen nicht immer die USA sein



Markus Bäumer, Industriemanagement 02, hat sein Auslandssemester in Halifax an der Ostküste Kanadas verbracht. Als er die anfänglichen Schneestürme überwunden hatte, konnte er das international geprägte Leben und einen herrlichen kanadischen Sommer genießen. Im Folgenden erzählt er von seinen Erfahrungen und gibt Tipps zur Organisation.

#### Wie bist Du auf Kanada gekommen?

Ursprünglich hatte ich vor, nach Brüssel zu gehen. Mein Chef war von diesem Vorschlag aber wenig begeistert und schloss Europa und alles in Reichweite zu Deutschland von vorneherein aus. Schließlich entschloss ich mich, mit vier anderen EUFH-Studenten nach Kanada zu gehen.

#### Wie sah die Planung Deines Auslandssemesters aus? Was muss man beachten?

Ich habe mich zunächst an die Organisation College-contact gewandt, die sich dann mit der Hochschule in Kanada in Verbindung gesetzt und alle nötigen Vorbereitungen getroffen hat. Ich kann wirklich jedem empfehlen, das Angebot einer solchen Organisation in Anspruch zu nehmen. Durch die Unterstützung von College-contact lief die Planung meines Auslandssemesters eigentlich fast von selbst.

#### Welche Kurse hast Du belegt? Bist Du mit den Inhalten zurecht gekommen?

Ich habe insgesamt vier Kurse belegt, einen Vertriebs- und drei Marketingkurse. Am Anfang war es schwierig, aber davon sollte man sich nicht abschrecken lassen. Später bin ich gut zurecht gekommen und habe am Ende sogar sehr gute Ergebnisse erzielen können, was ich am Anfang gar nicht erwartet hatte.

#### Was kannst Du über die Saint Mary's University berichten?

Die Saint Mary's University zählt zu den angesehensten Universitäten Kanadas. Unter anderem macht sich der hohe Anspruch im Finance-Kurs bemerkbar. Aufgrund der guten Erfahrungen mit deutschen Austauschstudenten verlangt die St. Mary's University jedoch keinen TOEFL-Test. Nichts desto trotz sind die Englischanforderungen relativ hoch, so dass ein gutes Englisch von Vorteil ist.

#### Wie sah das Campus Leben an der Saint Mary's University aus?

An der Saint Mary's gibt es ein vielfältiges Freizeitprogramm. Es werden viele Sportmöglichkeiten, wie z.B. Football, Baseball, Hockey usw., angeboten und es gibt sogar ein Fitnessstudio auf dem Campus. Alles ist natürlich in den Studiengebühren inbegriffen.



Die EUFH-Truppe in Kanada



Markus mit Adene aus Norwegen



Party am Strand



### Wie hoch sind die Studiengebühren?

Die Kursgebühren liegen bei ca. 4.000 CND für vier Kurse. Dazu kommen Kosten für Unterbringung, Versicherung etc. Die Lebenshaltungskosten sind ähnlich wie in Deutschland. Einen Teil der Kosten kann man z.B. durch Auslands-Bafög oder einen Bildungskredit abdecken.

### Wo hast Du gewohnt?

Ich habe mir mit Hendrik (auch IM 02) ein Appartement geteilt, das aus zwei kleinen Schlafzimmern, einem Bad und einer Wohnküche bestand. Das Appartement befand sich direkt auf dem Campus in einem der Studentenwohnheime mit tollem Blick auf das Campus-Stadion.

### War es leicht, Kontakte zu knüpfen?

Besonders durch die Unterbringung im Studentenwohnheim und auch durch die Vorlesungen ist man schnell mit anderen internationalen Studenten in Kontakt gekommen. Man muss einfach aufgeschlossen sein und auf andere zugehen.

### Woher kamen die anderen Studenten?

Es gibt vor allem viele Asiaten und Araber und auch ein paar Europäer. Das tägliche Leben ist dadurch sehr international geprägt. Es hat Spaß gemacht, die verschiedenen Mentalitäten und das manchmal schon etwas „andere“ Leben kennen zu lernen.

### Wie gefällt Dir Kanada? Hattet Ihr Gelegenheit, Euch das Umland anzuschauen?

Im Sommer haben wir uns einen Geländewagen gemietet und haben die Halbinsel Nova Scotia, auf der sich Halifax befindet, erkundet. Landschaftlich ist Kanada total beeindruckend. Das können selbst die Fotos nicht wiedergeben.

### Was hat Halifax zu bieten?

Halifax ist eine idyllische Hafenstadt, in der es nie langweilig wird. Es gibt Kinos, Malls etc. Neben dem Campus befindet sich ein schöner großer Park, in dem man z.B. gut joggen kann. Abends ist an der Hafepromenade immer was los. Halifax gilt auch als die Stadt mit der höchsten Kneipendichte Kanadas. ;-)



### Gab es etwas, das Dir schwer gefallen ist?

Die erste Zeit in Kanada war etwas gewöhnungsbedürftig. Als wir Anfang Mai ankamen, gab es ziemlich fiese Schneestürme, auf die ich gar nicht vorbereitet war. Dementsprechend haben wir viel Zeit auf dem Unigelände verbracht. Dafür wurden wir im Sommer mit besonders tollem Wetter entschädigt.

*Bettina Töller*



### Kurzprofil Saint Mary's University Halifax, Kanada

**Fakultäten:** Arts, Commerce, Science, Education, Business-School

**Studienzeiten:** 1. Term: September- Dezember, 2. Term: Januar-März

**Summer Session 1:** Mai- Juni **Summer Session 2:** Juli - August

**Aufnahmebedingungen:** kein TOEFL-Test notwendig

**Studenten:** 10.000 Studierende aus über 90 Nationen

**Studiengebühren:** ca. 4.000 CND für vier Kurse  
(Wechselkurs Stand 29.10.06: 1 EUR = 1,4264 CND)

**Mietkosten (Studentenwohnheim):** ca. 400 - 500 CND pro Monat (Einzel- oder Doppelzimmer) inkl. Internetzugang und lokaler Telefonanschluss.

**Weitere Informationen:** [www.smu.ca](http://www.smu.ca), [www.college-contact.de](http://www.college-contact.de)

## Messe Mannheim:

### Gewinne, Gewinne, Gewinne

Ihr alle kennt Messen. Man führt viele Gespräche, lernt neue Leute kennen, geht gemeinsam feiern. Doch Messen sind noch viel mehr. Sie sind „Losbuden“ für alle Schulabgänger, sind regelrechte Kontaktbörsen. So erlebt bei unserer letzten Azubi- und Studientage- Messe in Mannheim. Unser illustres EUFH-Trüppchen setzte sich aus Manuela Kratzel, Torben Sunderkötter, Simon Palm, Anne Nguyen, Lea Fröschen, Christine Beintner und meiner Wenigkeit zusammen. Nachdem wir am Donnerstag, den 28.09.2006 mit Lichtgeschwindigkeit in Mannheim eingetrudelt waren, entdeckten wir unseren Stand in einer wahren Traumlage. Wir erweiterten unser Territorium noch um einige Zentimeter durch das Verschieben unserer Platten, hatten sozusagen ein Platzmonopol.

Nach dieser Arbeit trennten wir uns für kurze Zeit, um unsere Zimmer zu besichtigen und den „Arbeitsdreck“ abzuwaschen. Zum vereinbarten Zeitpunkt der Selfmade Stadtbesichtigung war nur der harte Kern erschienen. So zogen wir los, um Schuhe zu kaufen, Taschen zu besichtigen und Simon durfte diese Taschen dann in gefülltem Zustand zum Hotel zurücktragen. Den Abend krönten wir mit einem Schmaus beim Chinesen. Dort trafen wir unsere Mitstreiter der CBS und EWS.

Am nächsten Morgen warfen wir uns in den Kampf um die Besten der Besten, die die Chance ergriffen, sich unsere Informationen anzuhören. Wir wurden nicht sehr gefordert an diesem Freitag, da vor allem Schüler der zehnten Klasse durch die Gänge streiften und ihre Listen abklapperten, die sie dann den Lehrern vorzulegen hatten. Deswegen hatten wir zwischendurch auch mal ein bisschen Zeit, unsere Umgebung auszukundschaften. Wir sammelten Kulis für unsere Familien, Süßigkeiten für uns und sämtliche andere Souvenirs. Unserem Stand gegenüber versuchten Auszubildende der Firma Wabco ihre Zielgruppe auf sich aufmerksam zu machen - jedoch ohne großen Erfolg - fast!!



Denn eine liebe Mitstreiterin der CBS, deren Name hier nicht genannt werden soll, entdeckte plötzlich ihre übergroßen Wissenslücken in Bezug auf Bremsmechanismen, Automotoren und LKW-Bremsanlagen. Sie ließ sich vom Standleiter persönlich in die Welt der technischen Wunderdinge einführen. Ihre Taktik war einwandfrei. Schlussendlich gingen die Zwei Kuchen essen, sammelten zusammen Bonbons und tauschten Kulis aus!!!

Später am Abend interessierten wir uns für den Jahrmarkt, der zur gleichen Zeit neben dem Messegebäude stattfand und machten die Mannheimer City unsicher. Eigentlich sollte uns auch ein gewisser Standleiter Gesellschaft leisten, doch da wir kurz entschlossen in eine Salsa-Bar gingen, obwohl das vorher anders geplant war, musste er alleine in einer Diskothek warten. Danach war die beidseitige Beziehung leicht abgekühlt.

Am letzten Messetag waren wir am meisten gefordert. Es galt, die Besucherströme an unseren Stand zu locken. Jahrmarkterprobte und vom Vorabend geschult erklang plötzlich Torbens Stimme am Mikrophon: „Gewinne, Gewinne, Gewinne, holt Euch einen der gefragten EUFH-Plätze!!!“ Und schon pilgerten die Orientierungslosen in großen Scharen zu unserem Messestand. Wir konnten uns kaum vor Gesprächen retten. Nebenbei schütteten wir uns Wasser in die halbvertrockneten Kehlen.

Nachdem wir, krächzende Zurufe von uns gebend, den Stand wieder abgebaut hatten, machten wir uns auf den Weg nach Hause. Unsere beiden Turteltauben aßen ein letztes Stückchen Kuchen zusammen und versprachen sich, sich auf der nächsten Messe wieder zu sehen.

Diese kleine Geschichte zeigt wieder einmal, dass Messen nicht nur „Arbeit“ sind. Man trifft dort so viele interessante Leute, und man kann ja schließlich nie zu viele Menschen kennen. Also, wenn Ihr einmal Lust habt, viel zu reden, zu feiern und Spaß zu haben, kommt einfach vorbei in der Villa Haschke. Wir beißen nicht und freuen uns immer über Neuzugang.

*Julia Myritz*



## Von Düsseldorf nach Brühl:

### Dr. Kerstin Seeger im FH News Gespräch

Frau Dr. Kerstin Seeger verstärkt seit Anfang Oktober das Dozententeam im Fachbereich Industriemanagement. Im FH News Gespräch erzählte sie von ihrem Leben vor der EUFH und verriet uns, wie ihre ersten Arbeitstage hier bei uns ihr gefallen haben.

**Frau Dr. Seeger, warum wollten Sie eigentlich ausgerechnet hier an der EUFH tätig sein?**

Weil ich das Konzept des dualen Studiums ausgesprochen spannend finde. Die Verbindung von Theorie und Praxis ist für Studierende der optimale Weg, sich auf ihr Berufsleben vorzubereiten. Aus meiner Tätigkeit in der Unternehmensberatung weiß ich, dass Praxiserfahrung ein ganz entscheidender Punkt ist, wenn es darum geht, Absolventen für Unternehmen auszuwählen. Auf der Liste der Anforderungen an Berufseinsteiger steht sie ganz oben.

**Erzählen Sie uns doch bitte ein bisschen aus Ihrer Zeit vor der EUFH!**

Ich habe in Wuppertal, Groningen und Düsseldorf BWL studiert. Anschließend war ich wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Düsseldorfer Uni. Nach meiner Promotion bin ich in der Unternehmensberatung Horváth & Partner eingestiegen. Dort war ich im Competence Center Strategic Management tätig. Dabei ging es um alle Themen von der Strategieentwicklung über die Operationalisierung bis hin zur Umsetzung der Strategie. Wir haben also Unternehmen schon bei der Strategiefindung begleitet und dann gemeinsam überlegt, wie die neue Strategie umgesetzt werden kann. Meine Beratertätigkeit habe ich branchenübergreifend ausgeübt, wobei der Schwerpunkt auf Industrieunternehmen lag.

**Sie waren ja auch schon früher als Dozentin an den Verwaltungs- und Wirtschaftsakademien Essen und Köln sowie an der Uni Düsseldorf tätig. Bei uns sind Sie erst kurze Zeit. Wie haben Ihnen Ihre ersten Arbeitstage gefallen? Gibt es einen Unterschied zu Ihren früheren Jobs in der Lehre?**

Die ersten Arbeitstage haben mir richtig gut gefallen. Auch nach so kurzer Zeit habe ich schon einen deutlichen Unterschied festgestellt: Die Diskussionsfreudigkeit der EUFH-Studenten ist einfach toll. Das hätte ich so nicht erwartet.

**Wie schätzen Sie denn die Zukunftsperspektiven unserer Studierenden ein?**

Schon wegen der großen Praxiserfahrung, die sie mitbringen, ausgesprochen positiv. Mit der Ausbildung im Betrieb und an der Hochschule hier kann eigentlich nichts mehr schief gehen. Und das zeigen ja die ersten Absolventenjahrgänge auch schon sehr deutlich.



**Mal ganz was anderes: Sie haben ja über leistungsorientierte Vergütung promoviert. Könnte man so was aus Ihrer Sicht auch für Dozenten an einer Hochschule anwenden?**

Ich denke ja. Tatsächlich habe ich im Rahmen meiner Beratungstätigkeit bereits mit einer staatlichen Hochschule über dieses Thema diskutiert. Langsam aber sicher setzt sich die Meinung durch, dass auch im Hochschulbereich die Notwendigkeit besteht, eine leistungsorientierte Bezahlung einzuführen. Mit dem „Wie“ müsste man sich allerdings noch intensiver beschäftigen. Eine Standardlösung gibt es natürlich nicht, denn jede leistungsorientierte Vergütung entfaltet eine bestimmte Steuerungswirkung. Deshalb müsste im Vorfeld zunächst für die jeweilige Hochschule geklärt werden, wie sie möglichst zweckmäßig gesteuert werden soll.

**Was unterrichten Sie denn momentan bei uns?**

Ich unterrichte gerade Strategische Unternehmensführung und Personalwirtschaft bei den Logistikern. Außerdem betreue ich Fallstudien unserer Industriemanager.

**Was machen Sie denn in Ihrer Freizeit am liebsten?**

Ich reise gern und viel. Dabei fahren mein Mann und ich immer wieder woanders hin, um die ganze Welt zu erkunden. Besonders spannend fand ich es in Südafrika - im Krüger Nationalpark haben wir alle der „Big Five“ gesehen. Auch das Australische Outback hat mich fasziniert.

**Und was machen Sie hierzulande gern?**

Laufen, laufen, laufen!

**Unser Rektor ist ja kürzlich beim Köln-Marathon mitgelaufen. Wäre das auch mal was für Sie?**

Ja, das ist eine besondere Leistung. Ich selbst bin vor drei Jahren den Düsseldorfer Marathon gelaufen.

Frau Dr. Seeger, herzlichen Dank für dieses Gespräch. Wir hoffen, Sie werden sich bei uns an der EUFH auch weiterhin wohl fühlen.

*Renate Kraft*



**Persönlicher Steckbrief:**

Lieblings-

Essen:	Schokolade
Getränk:	Cola Light
Buch:	alle, die ich zu Hause habe
Stadt:	Düsseldorf

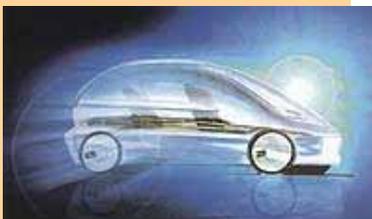
## Zwischen Windschutzscheiben und Weihnachtsgeschenken: Mein erster Monat bei der Autover

6:00Uhr früh: Der Wecker jagt mich mit lautem Klingeln aus meinem Schlaf. Bitte, nur noch fünf Minuten! So oder so ähnlich läuft es bei mir eigentlich jeden Morgen ab. Ich bin ein Morgenmuffel, frühes Aufstehen liegt mir nicht. Nicht ganz so war es am 1. September 2006. Da war an Schlaf schon fast nicht mehr zu denken. Grund: Mein erster Ausbildungstag bei der Saint-Gobain Autover Deutschland GmbH in Kerpen-Sindorf. Ich war richtig aufgeregt, bloß nicht zu spät kommen!

Die SG Autover Deutschland GmbH ist eine Tochter der SG Sekurit, die Fahrzeugverglasungen herstellt. Autover beliefert für die SG Sekurit den freien Ersatzteilmarkt. Autover hat allerdings nicht nur sämtliche Scheiben im Angebot, sondern bietet sowohl das passende Zubehör wie Leisten und Kleber als auch Service durch ein eigenes Warenwirtschaftsprogramm speziell für Autoglaser. Auf Grund dieser Vielseitigkeit zeichnet sich das Unternehmen als deutlicher Marktführer aus und bietet mir die Möglichkeit, dort eine Ausbildung zur Kauffrau im Groß- und Außenhandel zu absolvieren.

Überpünktlich und nervös fand ich mich also in der Zentrale ein. Doch ich sollte schnell feststellen, dass überhaupt kein Grund zur Aufregung bestand: Ich wurde herzlich begrüßt und man nahm sich viel Zeit, uns noch mal die Abläufe zu erklären und uns Firma und Mitarbeiter vorzustellen. Außerdem war ich gar nicht alleine! Noch jemand sollte mit mir zusammen ein duales Studium in der Firma absolvieren. Mit all diesem neuen Wissen ließ es sich doch gleich viel besser ins Wochenende gehen und gespannt auf die nun folgende Zeit blicken.

Die erste Woche verbrachte ich in der Marketing-Abteilung. Dort nahm ich an Meetings teil, man erklärte mir geduldig das Marketingkonzept und zeigte mir weitere Präsentationen über das Unternehmen, so dass ich noch tiefere Einblicke bekam. So hatte ich einmal z. B. die Möglichkeit, der Entscheidung über die Weihnachtspäsentate für unsere Kunden beizuwohnen und durfte sogar meine Meinung mit einbringen. Auch lernte ich das Marketinglager kennen und half bei der Inventur: eine Arbeit, die für viele lästig erscheinen mag, die ich aber doch sehr



Maren bei der Arbeit

interessant fand, da ich auf diese Weise lernte, welche verschiedenen Werbemittel es neben Kugelschreibern noch so gibt. Da auch der Vertrieb in dieser Abteilung war, gab man mir eine Einführung in die Preislisten und erklärte mir, wie sich die verschiedenen Preise für Scheiben zusammensetzen und welche Faktoren man beachten muss.

Ein besonderes Highlight war jedoch die zweite Woche meiner Ausbildung! Ich hatte die Möglichkeit, nach Frankfurt zur Automechanika zu fahren, einer internationalen Fachmesse für die Automobilwirtschaft. Ganz klar, dass auch die Autover dort vertreten war! Hier half ich im Service mit und bewirtete die Gäste im Konferenzraum oder packte auf dem Stand selber oder in der Küche mit an. Eine ganz neue Erfahrung für mich! Da wir den Stand zusammen mit den Kollegen der Autover International aus Roosendaal, Holland führten, hatte ich auch die Möglichkeit, die ersten internationalen Kontakte zu knüpfen. An einem Tag waren sogar die Geschäftsführer der verschiedenen ausländischen Autover Gesellschaften zu Gast, die ich kurz kennen lernen durfte. Abends beim gemeinsamen Abendessen bot sich allerdings auch eine gute Gelegenheit, die eigenen Kollegen aus Deutschland besser kennen zu lernen.

Die letzten beiden Wochen war ich im Verkauf tätig. Hier übernahm ich auch das erste Mal eigene Aufgaben. So war ich für die Eingabe der Nachtexpresskosten in das System zuständig und bereitete täglich die Faktura für den Versand vor. Hinzu kamen die Bearbeitung von Faxbestellungen, oder das Erstellen von Statistiken und Übersichten in Excel. Auch in dieser Abteilung nahm man sich wieder viel Zeit für mich und erklärte mir geduldig die Abläufe, so dass ich viele neue Dinge lernen konnte.

Abschließend kann ich sagen, dass der erste Monat wahnsinnig schnell vergangen ist und mir die Arbeit bei der Autover sehr viel Spaß gemacht hat. Ich bin schon sehr gespannt, was die nächste Praxisphase bringen wird und bin mir sicher, dass mir auch dann das Aufstehen nicht allzu schwer fallen wird!

*Maren Ewert*  
Handel 06



**Aller Anfang ist schwer...  
... an der EUFH nicht so sehr!**



Mittlerweile sind nun einige Wochen vorbei, die ich in der Theoriephase an der EUFH verbringe. Aber es kommt mir vor, als ob es gestern war, als ich relativ nervös vor dem St. Ursula Gymnasium stand.

Aber nun noch einmal von Anfang an: Am 4. Oktober 2006 war es endlich so weit. Mein erster Hochschultag! Wie schon gesagt, war ich sehr nervös und deshalb auch viel zu früh da. Da ich aber nicht alleine so nervös war, war der Gehweg vor dem St. Ursula Gymnasium bereits um 8:30 Uhr sehr voll. Alle schauten sich doch etwas stumm an, bis ich kam....Da ich ein kontaktfreudiger Mensch bin und auch mittlerweile kein unbekanntes Gesicht mehr für die Meisten, begrüßte ich erst einmal alle mit einem freundlichen „Morgen“! Das Eis brach langsam und auf der Suche nach dem richtigen Raum wurden wir schon etwas vertrauter. Na gut, dass ich Lea heiße, wussten schon viele, aber wie die anderen hießen, wusste ich noch nicht und das musste sich natürlich ändern.

Die Einführungsveranstaltung begann um 9:00 Uhr. Prof. Dr. Kleiner begrüßte pünktlich alle neuen Studenten. In den nächsten 3 ½ Stunden wurden uns sämtliche wichtigen Informationen mit viel Witz und Charme mitgeteilt. Wir konnten fast gar nicht so schnell schreiben, wie die Informationen kamen. Aber zum Glück war ja alles übersichtlich in einer Power Point Präsentation dargestellt, so dass man ständig im Bilde war.

So gegen Ende stieg die Spannung noch einmal an. Alle wollten wissen, in welcher Gruppe sie nun sind. Die Pläne wurden verteilt und nachdem hier und dort getauscht worden war, waren alle glücklich.

Alleine diese Infoveranstaltung zeigte mir schon, dass die EUFH ihr Versprechen hält und wirklich straff organisiert ist, ohne wichtige Details wegzulassen. Wofür andere (Hochschulen) eine ganze Woche brauchen, schaffen wir in 3 ½ Stunden, mit dem Resultat, einen übersichtlichen Stundenplan in Händen zu halten. Allerdings muss man natürlich bedenken, dass in einer Einführungswoche an der Uni Köln zum Beispiel auch ein bisschen mehr zu erklären ist, allein schon, weil sie ein bisschen größer ist.

In der 30-minütigen Verschlaufpause blieb kaum Zeit, die Eindrücke zu verarbeiten, denn wir konnten uns unsere Notebooks abholen. Dabei erwartete uns die erste Überraschung. Das Notebook war komplett einsatzbereit und in der dazugehörigen Tasche verstaut.

So „beladen“ machten wir uns nach der Pause zum Seminarraum auf, wo die PC-Einführung stattfand. Wir wurden in die Geheimnisse unseres neuen Notebooks eingeführt und die W - Lan Verbindung wurde auf jedem Notebook hergestellt.

Nach einer kleinen Pause stand nun zum Abschluss des Tages unsere erste richtige Vorlesung auf dem Plan: Wissenschaftliches Arbeiten bei Prof. Dr. Simet. Ganz stolz mit den Notebooks vor der Nase lauschten wir der Vorlesung aufmerksam und machten uns Notizen dazu. Erst jetzt wurde uns eines klar. Was hätten wir nur OHNE Notebook gemacht? Handschriftlich wären wir verloren gewesen.

Um 18:15 Uhr ging auch die letzte Vorlesung zu Ende und mit meinem ersten Skript auf meinem neuen Notebook trat ich den Heimweg an. Müde war ich schon ein wenig. Man muss sich an das Tempo gewöhnen, aber nichts ist unmöglich.

Nach mittlerweile drei Wochen kann ich sagen, so richtig „overquoted“, wie einige sagten, war ich nur am Anfang. Das Tempo war schneller oder meine Finger auf dem Notebook langsamer als in der Schule. Aber das kriegt man hin.

Eins darf man nicht vergessen: So schön wie an der EUFH ist es im Umkreis wohl nirgendwo. Zumindest sind uns die neidischen Blicke von Studenten der Uni Köln sicher, wenn wir von Notebooks sprechen und von Folien und Skripten, die die per Mail ins Haus flattern, und von einem Kamin in der Cafeteria (nicht Mensa)!

Eins darf man nicht vergessen: Aller Anfang ist halt schwer...an der EUFH nicht so sehr!!!

*Lea Fröschen*

## Von der Braunkohle geprägt:

### Brühl und das "braune Gold"

Brühls Stadtbild mit den vielen schmucken Villen und die Umgebung mit den Seen, die im Sommer zum Baden einladen, wäre so nicht denkbar ohne den Braunkohletagebau, der die Gegend stark geprägt hat. Deswegen möchten wir Euch in dieser Ausgabe erzählen, was so alles los war zwischen der Entstehung des „braunen Goldes“ und der Rekultivierung der Landschaft rund um unseren schönen Hochschulort.

Vor ungefähr 20 Millionen Jahren hatten wir hier ein subtropisches Klima und Wälder voller Palmen und Zypressen. Nach gewaltigen Erdbeben wurde das Land vom Meer überflutet und die überschwemmten Wälder anschließend zusammengepresst. Im Laufe der Jahrtausende wiederholte sich mehrmals ein Kreislauf von üppigem Wachstum und Überflutung. So entstanden riesige Braunkohlevorkommen, die sich schichtweise übereinander legten.

Bis die Menschen herausgefunden hatten, wie sie sich das „braune Gold“ am besten zunutze machen konnten, floss allerdings eine ganze Menge Wasser den Rhein und die Erft hinunter. Erst im späten Mittelalter fand die Braunkohle erstmals Verwendung, als Töpfer in der Gegend um Frechen nach Ton gruben. Sie entdeckten, dass man mit der Kohle Öl- und Wasserfarben schwärzen konnte. Als „Cöllnische Erde“ verbreitete sich die Kohle in ganz Europa.

Aber erst Ende des 17. Jahrhunderts, ausgelöst durch eine Holzknappheit in Deutschland, wurde die Braunkohle als Brennstoff entdeckt. Das Brühler Revier mit der Roddergrube gehörte zu den allerersten Bergbaustätten. Damals grub man noch mit Hacke und Schaufel Löcher und förderte braunschwarze Holzfasern zutage, die gemahlen, mit Wasser vermischt, dann in Holzkübel gefüllt und getrocknet wurden. So entstanden die „Klütten“, die ersten Vorläufer der Briketts.

Die gute Eignung der Braunkohle als Heizstoff sprach sich in Windeseile herum, und schon bald wurde auch im Untertagebau nach tiefer gelegenen Schichten gegraben. Besonders in der technisch unterentwickelten Anfangszeit kamen unzählige Bergleute bei ständigen Erdenbrüchen ums Leben.

Mit der Industrialisierung ging ein gewaltiger Fortschritt im Braunkohlebergbau einher. Ein Schienennetz zum Abtransport der Kohle in neue Fabriken entstand. Dort wurde die Rohkohle gemahlen und getrocknet und anschließend mit Hilfe von neu erfundenen Dampfmaschinen unter hohem Druck zu Briketts gepresst. 1899 nahm in Brühl das erste Braunkohlekraftwerk „Berggeist“ den Betrieb auf.



In der Anfangszeit war der Braunkohlebergbau der reinste Raubbau, weil unzählige Kleinbetriebe entstanden, die alle gruben, wie und wo sie wollten. So entstand ein extremer Konkurrenzkampf, verstärkt noch dazu durch den wachsenden Steinkohlebergbau im Ruhrgebiet. Durch viele wirtschaftliche Zusammenbrüche wurde es notwendig, eine Konzessionspflicht einzuführen und so zu verhindern, dass der Grundeigentümer alleine entscheiden durfte, wer wann und wo graben konnte. Der Staat förderte Zusammenschlüsse von kleinen Betrieben. So entstanden die ersten Braunkohleaktiengesellschaften im Rheinland.

So kam es auch, dass die Rheinischen Braunkohlewerke AG, eine RWE Tochter, sich mit der vollautomatisierten Braunkohleförderung beschäftigten. Überdimensionale Schaufelradbagger gruben bis zu 500 Meter tief. Der überwiegende Teil der so Mitte der 1980er Jahre geförderten etwa 120 Millionen Tonnen Braunkohle wurde zur Verstromung genutzt. Nur noch 15 Prozent dieser jährlichen Fördermenge waren Rohstoff zur Herstellung von Briketts.

Natürlich blieb es nicht aus, dass ganze Landschaften unter Schaufeln und Baggern buchstäblich verschwanden, Dörfer aufgelöst und die Menschen umgesiedelt werden mussten. Der Technik und dem Fortschritt mussten nicht nur unersetzliche Baudenkmäler weichen, sondern es gab Umweltzerstörung im großen Stil, und zahlreiche Menschen verloren ihre Heimat.

Nicht zuletzt die lautstarken Proteste aus der Bevölkerung führten dazu, dass sich die Braunkohlewerke frühzeitig mit hohem finanziellem Aufwand um die Rekultivierung zerstörter Landschaften kümmerten. Ein ganz typisches Beispiel einer solchen „wiederbelebten“ Landschaft ist heute das Ville-Gebiet zwischen Brühl und Liblar. Längst gibt es hier wieder ausgedehnte Wälder, und aus den nackten Kohlekratern sind die uns allen bekannten Badeseen geworden. In der Gegend um Brühl haben sich sogar seltene Sturmmöwen angesiedelt, und vom benachbarten Kottenforst sind viele Rehe und Wildschweine übergewechselt.

Der Braunkohlebergbau in unserer Region hat sicherlich viel Wohlstand gebracht und dazu geführt, dass heute viele Unternehmen von Weltrang hier ansässig sind. Für frühere Generationen war er aber oft auch mit dem Verlust ihrer Heimat verbunden. Die schöne Landschaft um uns herum, in der wir uns heute beim Wassersport entspannen können, hat auch so ihre Schattenseiten, die uns vielleicht beim Baden und Spazieren gehen heutzutage nicht immer so ganz bewusst sind.

Renate Kraft

Quelle:  
Wollschläger, Hermann Maria: *Die Erft. Unentdeckte Landschaft zwischen Rhein und Eifel*. Köln 1987

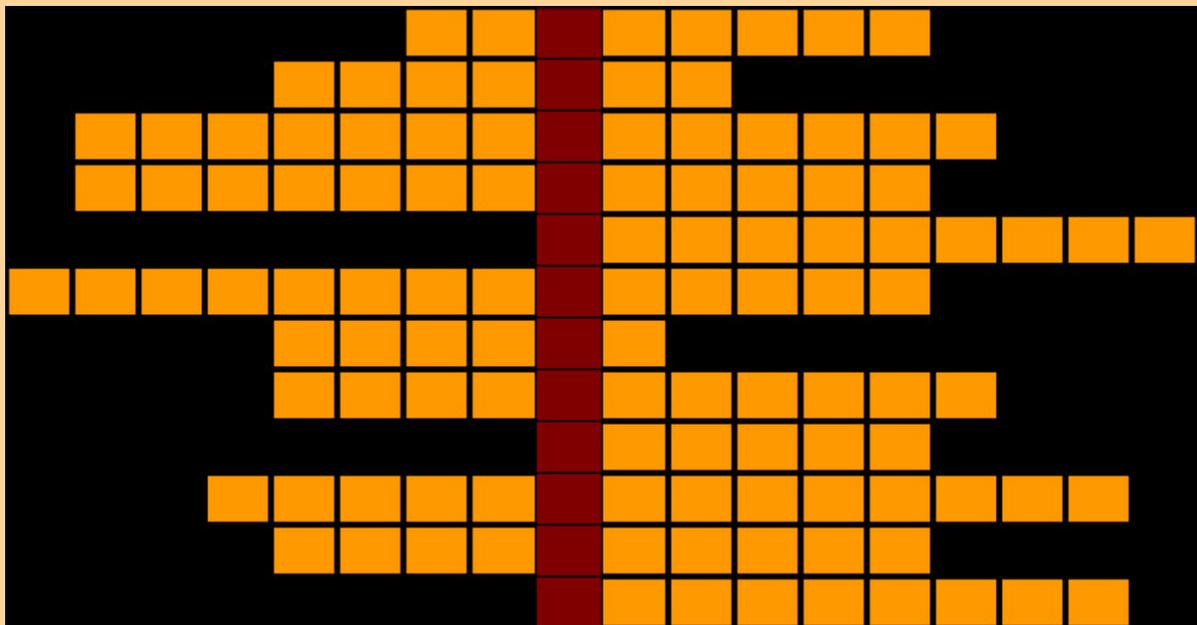


**EUFH Rätsel für Fortgeschrittene:  
Das große Pausengrübeln**

1. Hauptstadt Nepals
2. Dozent für VWL
3. Erstes Gebäude der EUFH
4. Bekannte kölsche Band
5. Mitglied des Beirates der DCI
6. Sekretärin an der EUFH (Vor- und Zuname)
7. Dozent für SCM
8. Genormtes Transportmittel
9. Abkürzung für Hans Riegel, Bonn
10. Eine persönliche Kompetenz, die an der EUFH geschult wird
11. Vom Ganzen betrachtet
12. Industrieller Geschäftsprozess

Die Lösung unseres Rätsels ergibt einen lehrreichen Zeitraum.

Viel Spaß beim Lösen!



Christian Ullrich

## Christians Kochwelt:

### Das schmeckt im November



In diesem Monat sollen mal alle Vegetarier voll auf ihre Kosten kommen. Dafür habe ich mir wieder ein leckeres, leichtes, fettarmes und sehr gesundes Gericht einfallen lassen. Es ist einfach und schnell zubereitet, also absolut für die Studentenbude geeignet. Ich habe es „Allerlei mit weißen Flecken“ genannt.

#### Zutaten:

- 1 Paprika
- 1 Zwiebel
- 1 Knoblauchzehe
- 2 Tomaten
- 4 Möhren
- 1 halbe Gurke
- 1 halbe Zucchini
- 200 Gramm Tofu (gibt's bei Plus von der Marke Bio)
- 150 Gramm Kräuter-Weichkäse
- Salz, Pfeffer, Paprika, Oregano, Ingwer
- 2 Stücke Rotbarsch (für diejenigen, die doch noch ein bisschen was dazu wollen)

#### Zubereitung:

Das Gemüse waschen und alles in Würfel schneiden. Den Tofu würfeln und in der heißen Pfanne in Olivenöl goldgelb braten. Das Gemüse dazugeben und anbraten. Danach mit etwas Wasser ablöschen und weiter vor sich hin einkochen lassen. Den Weichkäse langsam mit unterrühren und lecker mit den Gewürzen und Kräutern abschmecken. Für diejenigen unter uns, die das Gericht mit Fisch essen möchten: Den Fisch mit etwas Küchenkrepp trocken tupfen, in Mehl wenden und anschließend in der Pfanne braten.

Guten Appetit!!!

*Christian Ullrich*



## Ab November wieder in Köln:

### Witzjer, Liedscher, Bützjer

In der letzten Folge meiner Trilogie über Köln und pünktlich zur Sessionseröffnung im November geht es um die fünfte Jahreszeit, den Karneval, dessen eigentliche Bedeutung immer mehr in Vergessenheit gerät.

Der Kölner Karneval ist fast so alt wie die Geschichte der Stadt selbst. Jedoch feiert man erst seit fast 200 Jahren so wie heute.

Schon die alten Griechen oder Römer hatten ihre Götter wie Dionysos oder Saturn. Ihnen zu Ehren hielten sie fröhliche Frühlingsfeste mit Wein, Weib und Gesang ab.

Die Germanen feierten die Wintersonnenwende als Huldigung der Götter und Vertreibung der bösen Winterdämonen. Später übernahmen die Christen die heidnischen Bräuche. Es war eine Fastenzeit, die kurz vor Ostern lag. Diese Zeit wurde mit der Fastnacht oder auch dem Karneval (carne vale = Fleisch lebe wohl) eingeläutet. Ersten Überlieferungen zufolge finden sich wohl erste Anzeichen für eine Art Karneval schon vor über 5000 Jahren.

Im Mittelalter nahmen die Fastnachtsfreuden, die "Mummerei", oft drastische Formen an. Da besonders die Kirche den Karneval nicht gut hieß, drängte sie die Stadt dazu, Verbote und Verordnungen aufzustellen, was jedoch absolut nicht half.

Zum Straßenkarneval gesellten sich im 18. Jahrhundert die so genannten "Redouten" nach venezianischem Vorbild, ausgelassene Masken- und Kostümbälle, die zunächst dem Adel und dem reichen Bürgertum vorbehalten waren. 1736 gab es in Köln die erste Redoute in einem Adelshaus am Neumarkt.

Knapp 50 Jahre später wurde Köln von den französischen Revolutionstruppen erobert. Doch erlaubte die neue Obrigkeit den Einheimischen "de faire son tour", ihre jecken Umzüge zu machen. Die Preußen, die kurz darauf das Sagen hatten, waren strenger, was die Kölner nicht abhielt, ihre närrische Tradition zu pflegen. Der Karneval wurde verbürgerlicht. Mit dem "Held Karneval", unserem heutigen Prinz, kam zudem eine neue Idee hinzu.

1823 wurde das "Festordnende Komitee" gegründet. Am 10. Februar des Jahres feierte Köln den ersten Rosenmontagszug unter dem Motto "Thronbesteigung des Helden Karneval".



Als erste mit von der Partie waren die Roten Funken, die einstigen Stadtsoldaten, die sich auch gerade als Gesellschaft etabliert hatten, das Geckenberndchen von den Hillige Knäächte un Mägde, Jan von Werth und Kölner "Bauer und Jungfrau", als Erinnerung an die ehemals Freie Reichsstadt Köln. Damals schon steckte ein Mann im Kostüm der Jungfrau. Nach der Gründung des Festkomitees entstand eine Karnevalsgesellschaft nach der anderen.

1902 entstand die Ehrengarde, als Begleittruppe von Bauer und Jungfrau. 1906 bekam Prinz Karneval seine Prinzengarde. Weitere Gesellschaften etablierten sich. Willi Ostermann mit seinen Liedern und die originelle Grete Fluss machten den Kölner Karneval über die Stadtgrenzen hinaus berühmt.

Die "Sitzungen" mit Büttnerednern und Liedersängern überbrückten die Zeit vom "11.11.", der Sessionseröffnung des Karnevals, bis zum Höhepunkt am Rosenmontag.

So ist es noch heute. Nun sind Gruppen wie Bläck Fööss, Höhner und Paveier, das Rumpelstilzchen oder der Werbefachmann, die Markenzeichen der "fünften Kölner Jahreszeit". Weltberühmt ist der "Stipfeföttchen-Tanz" der Roten Funken, eine Persiflage auf strammes Soldatentum.

Mittlerweile gibt es ca. 160 Karnevalsgesellschaften, Heimatvereine, Veedelsgemeinschaften. Es gibt rund 500 Sitzungen, Bälle und Umzüge sowie reine Damen- und Herrensitzungen, bei denen über das andere Geschlecht gewitzelt wird. Natürlich wird dabei bis in den frühen Morgen gefeiert

Ritualisierte Bützjer gibt es an Weiberfastnacht. Die jecken Wiever gehen mit der Schere auf Männerjagd und schneiden diesen ihre Krawatte ab. Zusätzlich zur Trophäe gibt's ein Küsschen. Das weiß jeder und niemand nimmt es besonders persönlich. Die meisten Männer spielen das Spielchen gerne mit und hängen sich extra alte Schlipse um.

Im Grunde ist Karneval da, um gemeinsam Spaß zu haben, indem man tanzt, singt, lacht und feiert. Oder wie Wicky Junggeburth sang: "Jecke Saache met ze mache, drövver laache, dat es Karneval. Witzjer bringe, Liedscher senge, danze, spreng, dat es Karneval." (Jecke Sachen mit zu machen, drüber lachen, das ist Karneval. Witze machen, Lieder singen, tanzen, springen, das ist Karneval.)

Der Karneval wird traditionell am 11.11. um 11:11 Uhr auf dem Heumarkt in der Kölner Altstadt eröffnet. Gefeiert wird an diesem Tag aber wie gewohnt in der gesamten Altstadt.



Der Straßenkarneval beginnt erst drei Monate später. Trotzdem wird am Tag der Eröffnung auch auf der Straße und in den Kneipen der Innenstadt kostümiert gefeiert.

An Weiberfastnacht (Wieverfastelovende), wird der Straßenkarneval eröffnet. Auf dem Heumarkt findet dazu die größte Freiluftszingung statt, die schon morgens um 10 Uhr beginnt. Um elf Uhr kommt das Dreigestirn auf die Bühne, der Prinz hält eine Ansprache und die Stadt Köln übergibt ihm für die tollen Tage die Schlüssel der Stadt. Ab 11:11 Uhr wird dann in der Stadt den ganzen Tag und die ganze Nacht auf den Straßen, in den Kneipen und in den Büros gefeiert. Traditionell wird am Severinstor das Historienspiel "Jan und Griet" aufgeführt, in dessen Anschluss ein Umzug durch die Stadt bis zum Denkmal "Jan von Werth" am Altermarkt veranstaltet wird.

Am Freitag und Samstag wird abends in den Veedeln der Stadt zu kölschem Liedgut in den Kneipen gefeiert.

Am Sonntag finden die Schull- und Veedelszöch (Schul- und Stadtteilzüge) statt, die ab 11:00 Uhr durch die Stadt ziehen. Sie nehmen fast den gleichen Zugweg wie der Rosenmontagszug. Die phantasievollen Kostüme der Schulgruppen locken die Menschenmengen an den Zugweg. Wer von Karnevalsumzügen gar nicht genug bekommen kann, kann sich auch an jedem Tag einen Zug anschauen, denn in fast allen Stadtteilen und umliegenden Dörfern werden Umzüge durchgeführt.

Der Rosenmontag ist neben Weiberfastnacht ein Höhepunkt des Straßenkarnevals. Der berühmte Rosenmontagszug geht um 11 vor 11 am Chlodwigplatz los und braucht für den 6,5 Kilometer langen Weg etwa vier Stunden. Die Zuschauer können dem Zug fast vier Stunden zuschauen. Stunden, bevor er kommt, beziehen viele Jecke schon ihre Plätze am Straßenrand mit Campingstühlchen, Proviant und eventuell einem Pittermännchen (10 Liter Kölsch). Mein Tipp: mit so vielen Freunden und Bekannten wie möglich zum Zug gehen! So vergeht die Zeit am Zugweg wie im Fluge, man trinkt, tanzt und schunkelt. Wer zum ersten Mal dabei ist, sollte eine Tüte für die Süßigkeiten mitnehmen.

Am Veilchendienstag, an dem die meisten Kölner frei haben, ist wieder ein relativ ruhiger Tag. Abends muß man aber noch zu einer Nubbelverbrennung gehen. Der Nubbel ist eine lebensgroße Strohuppe, die während der Karnevalstage über vielen Kneipen hängt. Er muß für alle Sünden büßen, die während der tollen Tage begangen wurden und wird unter großem Wehklagen, Beschimpfungen und dem Singen von fröhlichen Karnevalsliedern verbrannt. Anschließend strömt das Volk in die Kneipen, um den letzten Karnevalstag der Session gebührend ausklingen zu lassen. Jedoch wird dieser Brauch nicht in jeder Kneipe durchgeführt.

Am Aschermittwoch ist alles vorbei und beim traditionellen Fischessen wird der Kater bekämpft.

In diesem Sinne Kölle Alaaf,

*Christian Ullrich*

